

Handout

2. Forum Inklusion von Anfang an nachhaltig entwickeln

Workshop 9

Mal (r)übergehen?! – vom Einfluss des Raumes auf die Gestaltung und das Erleben von Übergängen

„Gute KiTa-Räume“ beantworten das Bedürfnis nach Schutz und Zugehörigkeit, nach Aktivität und Ruhe, nach Autonomie und Assistenz. Sie ermöglichen Orientierung und Kontrolle, weisen Vertrautes auf und bieten genau soviel Neues, Interessantes und Herausforderndes wie dienlich. Sie beachten inter- und sozio-kulturelle Vielfalten in der Gruppe der Nutzenden und sind entwicklungsgerecht (vgl. Jasmund 2016)ⁱ. Gute KiTaRäume in diesem Selbstverständnis zu schaffen, bedeutet fortwährend eine „Quadratur des Raums“ (vgl. Höhn 2011)ⁱⁱ - zwischen Funktion, Baukörper, baulicher Ausstattung, nutzergezogener Ausstattung - mit den Kompetenzen und Interessen der aktuell Nutzenden auf den Weg zu bringen! Herausfordernd!

So unterstützen Raum und Zeit das Anfangen

Der Start in der Kita oder bei einer Tagespflegeperson stellt für jedes Kind eine ganz besondere Situation dar. Beim ersten Eintritt in den institutionellen Raum ist einfach alles neu: Erstmals treten nun regelmäßig weitere Personen wie die pädagogischen Fachkräfte, andere Kinder und deren Familien in den Lebensalltag des Kindes und seiner Eltern ein. Zum ersten Mal gilt es, zwei Lebenswelten – die der Familie und die der Kita – auf Zeit zu verbinden, mit dem Ziel, **allen** Beteiligten Wohlbefinden und Weiterentwicklung zu ermöglichen. Und zugleich markiert dieses „erste Mal“ den unwiderruflichen Schritt des Kindes in die große Weite der Welt:

- Schrittweise und immer selbstständiger wird das Kind seinen Weg durch die institutionalisierte Bildungslaufbahn finden,
- (neue) Beziehungen aufbauen und gestalten,
- Abschiede, zum Beispiel durch Veränderungen in der Kindergruppe, aushalten lernen,
- Veränderungen im Beziehungsgefüge, in den Interaktionen erleben,
- ...

Synonyme für „sich gut orientieren können“ sind: sich durchfinden, kennen, sich auskennen, sich herausfinden, wissen, überblicken, übersehen, den rechten Weg finden, den richtigen Weg finden, die richtige Lösung finden, klar sehen, sich zurechtfinden, bewältigen, mitgestalten, teilhaben.

Räume und ihre Ausstattung können Anfangs- und Übergangssituationen unterstützen oder hemmen. Räume wirken auf alle Sinne. Auf diese Weise verknüpfen sich Raumwirkungen mit unserem Gedächtnis und führen dazu, dass wir besondere, für uns emotional relevante Situationen - wie „das Anfangen“ - auch mit der erlebten Atmosphäre im Raum verknüpfen und uns später in vergleichbaren Situationen erinnern – förderlich wie hemmend! D.h. auf die Gestaltung von Anfang und Übergang wirken Raumerfahrungen aus vorangegangenen Anfangssituationen ein.

Grundsätzlich ist für jeden Anfang eine unterstützende, gute Raumorientierung förderlich.
Dienlich ist:

- ✓ Eine ausreichende und durchgängige natürliche und künstliche Belichtung; keine schummrigen Ecken.
- ✓ Beachtung der Raumakustik in den unterschiedlichen Raumfunktionen
- ✓ Eine Möblierung, die ermöglicht den Raum und seine Bereiche bzw. Gliederung zu erfassen; keine uneinsehbaren Bereiche z.B. durch hohe, zugestellte Regale oder Sideboards.
- ✓ Die Ermöglichung von Blickbeziehungen zwischen den Personen (gerade am Anfang ist es für ein Kind hilfreich sich Blickbezüge rückzuversichern: „bist Du noch da“, „ist es ok was ich mache“ usw.).
- ✓ Aus- und Einblick mit dem Ziel zu erfassen: „wo bin ich“, bezogen auf das ganze Gebäude und die Umgebung: bodentiefe Glasausschnitte z.B. in den Türblättern und neben dem Türrahmen; bodentiefe Fenster, die Personen jeder Größe einen Ausblick gewähren, ermöglichen dies.
- ✓ Eine Gliederung bei großen Fensterflächen.
- ✓ Erkennbare Elemente in der Fensterfläche, z.B. mit einer Unterscheidung von Festverglasung und Öffnungsflügeln; sie unterstützen die Art und Weise „in welchem Rahmen“ wir die Umgebung wahrnehmen.
- ✓ Nicht rutschende, durchgängige, sich in der Farbe zurücknehmende Bodenbeläge (keine Stolperfallen durch Absätze, Kanten o.a.). Wenn unterschiedliche Bodenbeläge bestehen, sollten diese konsequent gestalterisch eingesetzt werden. Sie dienen dann dazu, unterschiedliche Funktionsbereiche kenntlich zu machen bzw. auch haptisch erfassen zu können- wichtig für Menschen mit bestimmten Sinnesbeeinträchtigungen (Beispiele Fliesen beim Essen und Matschen; Teppich in der Kuschelecke).
- ✓ Zusammenhängende Bodenflächen, denn (kleine)Kinder erkunden ihre Umgebung durch Bewegung.
- ✓ Präsentation von (Spiel)Materialien, die zur Nutzung einladen, die erkennbar sind und die gefahrenfrei entnommen werden können – das Kind kann seinem Interesse selbstverantwortlich und selbsttätig folgen.
- ✓ Erfassbare Strukturen, wie und wo (Spiel)Materialien geordnet sind, um Spiel-Raum und Spiel-Themen selbsttätig aufzunehmen. Sie ermöglichen Routinen in der Raumnutzung zu entwickeln. „Immer dann wenn ich an dem Regal entlang gehe, kommt jenes Material, mit dem ich dies und jenes unternehmen kann.“ Eine Vertrautheit mit Raum und Ausstattung unterstützt die Bewältigung von Tagesabläufen.
- ✓ Dekorierende Elemente immer so einsetzen sind, dass sie erkennbar sein, also ihr Sinn und ihr Ausdruck für den Betrachtenden erfassbar (nicht zu weit oben hängen oder gleichförmig von der Decke baumeln; Fensterflächen verschließend).
- ✓ Präsentationen aus pädagogischen Projekten oder Geschaffenes der Kinder so zu arrangieren, dass sie von allen - den die KiTa besuchenden Kindern und den Erwachsenen - erfasst werden können. Die Art und Weise der Präsentation bestimmt die Möglichkeit der Teilhabe an dem was im KiTaLeben entsteht.

Jeder Raum weist sogenannte Schichten in seiner Gestaltung auf. Diese wirken je nach Körpergröße des Betrachtenden/Nutzenden unterschiedlich. Materialien, die Raumatmosphäre und die zu nutzenden Gegenstände werden aus verschiedenen Perspektiven wahrgenommen; daraus folgt eine unterschiedliche Wirkung auf die Orientierung und auf das Handeln im Raum.

TIPP für die Praxis: Begehen Sie den Raum in der Höhe des Kindes. Sie werden erstaunt sein. (vgl. Höhn, Kercher 2009)ⁱⁱⁱ

In der Ausstattung bietet sich für die Unterstützung des Anfangs an:

Zu bedenken sind die unterschiedlichen Bedürfnisse eines jeden Kindes nach Nähe und Distanz zur Bezugserzieherin/Erwachsenen, zur Gruppe der Kinder, zu (Spiel)Materialien - sich ergebend aus seinem Entwicklungsstand, seinem Temperament, seiner Familienkultur.

Den selbstgewählten Rhythmus des Kindes von Bewegen und Beobachten in seiner Zeit der Erkundung kann mit „mobilen Leuchttürmen und Inseln“ entsprochen werden. Beispiele: Sitzkissen, Hocker, Reiskissen, Podeste, die einladen inne zu halten und den Blick schweifen zu lassen; zu pausieren, sich zu orientieren und dann wieder zu starten. Indem die Inseln mobil sind, werden die Kinder motiviert den für sie besten Aussichtspunkt zu schaffen – selbst die Jüngsten zeigen bereits diese Kompetenz.

Die Funktion eines Raumes kann durch seine Materialien und Ausstattung deutlich(er) werden. Je eindeutiger Material, Ausstattung und Funktion mit einander in Bezug stehen, umso besser können Kinder sich vor allem auch in größeren, komplexen Häusern orientieren. Dabei können wiederkehrende bauliche und gestalterische Elemente hilfreich sein: „immer wenn der Türzargen gelb ist, ist ein Schlafraum dahinter ...“

oder

„wenn Fliesen auf dem Boden sind, gibt es Wasser“

oder

....

Bebilderung, die die Funktionen des Raums anzeigen oder die helfen wichtige Bereiche wie z.B. die Toilette zu finden, lassen sich entsprechend der Kultur des Hauses selber entwickeln – entscheidend für ihren gelingenden Einsatz ist wiederum die Höhe, auf der die Beschilderung angebracht ist – manchmal kann auch der Fußboden dienlich sein. Entscheidend ist auch, wie im KiTaAlltag mit den Kindern Beschilderungen eingeführt und weiterentwickelt werden.

Orientierung entsteht auch durch Partizipation!

Ein für den Einzelnen gezielt vorbereiteter Raum/Raubereich unterstützt das Gefühl des Willkommenseins.

Der Raum muss entwicklungsgerecht gestaltet sein.

Empfohlen ist, dass das Spielmaterial, das aktuell das Interesse des Kindes weckt, bewusst arrangiert, den mehrdimensionalen Prozess des Anfangs unterstützt:

- ✓ „Sie weiß, was mich interessiert.“
- ✓ „Ich werde wahrgenommen.“
- ✓ „Ich soll und darf hier spielen.“

Orientierung gebende Raumgestaltung für Kinder mit Behinderung und Beeinträchtigung

Die o.a. Ausführungen richten sich an ALLE – mit dem Selbstverständnis, dass jede und jeder ein Recht hat in den Zeiten des Anfangs und des Übergangs eine individuelle Begleitung zu erfahren.

Individuell meint hier, dass z.B. im Rahmen einer Konzeption zur Anfangs- und Übergangsgestaltung Standards und Verfahren vereinbart sind, also wer, wann, wie und wo

und mit welchem zeitlichen Budget diese Vorbereitungen trifft, deren Wirkung beobachtet und ggf nachsteuert. (vgl. Höhn 2016)^{iv}

Kinder mit besonderen Herausforderungen aufgrund ihrer Lebenslage und/oder einer Behinderung bedürfen demnach keiner grundsätzlich besonderen Beachtung im Vorgehen – denn alle haben m.E. das Recht auf Beachtung beim „Anfangen“.

Aber: Aus der Beachtung folgen die Konsequenzen für die Ausgestaltung der individuellen Aufnahme! Und hier können z.B. für Kinder mit Beeinträchtigung ihrer Sinneswahrnehmungen oder mit psychischen Behinderungen erheblich unterschiedliche Konsequenzen folgen.

In der konkreten Umsetzung kann es sein, dass personelle und sächliche Hilfsmittel, Veränderungen am Gebäude o.a. für die gelingende Aufnahme als Antwort auf spezifische Beeinträchtigungen und Behinderungen mitbedacht werden müssen. Herausfordernd in der Gestaltung ist, dass sich individuelle Maßnahmen auch hemmen können. Beispiel: für ein sehbeeinträchtigtes Kind sind bewusste Schwellen und verändernde Bodenbeläge hilfreich; für ein gehbeeinträchtigtes Kind ist dies genau von Nachteil.

Demzufolge muss mit der Aufnahme und dem Anfangen JEDES Kindes der konzeptionelle und organisatorische „KiTaRahmen“ und der bauliche und mit Ausstattung gestaltete KiTaRaum „gecheckt“ werden.

Eine Auflistung des Beachtenswerten/Spezifischen kann holzschnittartig erfolgen im Sinne eines „dran gedacht“. Die individuelle Bedarfslage kann darauf aufbauend gelingend beantwortet werden. Die Auflistung kann auch beim Kontakt mit besonderen Expert/innen dienen: Eltern sind Experten für ihr Kind. Fragen zur unterstützenden Raum- und Ausstattungsorganisation gehören demnach in das Aufnahmegespräch. Kooperierende Disziplinen aus Therapie und Medizin kennen Hilfsmittel, die im KiTaAlltag nicht immer bekannt sind. Das kann bei einem speziellen Löffel bereits beginnen (vgl. Gutknecht, Höhn 2017)^v

holzschnittartige Listung von Bedenkenswertem

Baulich

- ✓ Orientierung gebende Elemente, die die die Beeinträchtigung spezifisch beantworten und individuelle Barrieren aufheben (Bodenbeläge, Erschließungen, Belichtungsverhältnisse, Akustik)
- ✓ Organisation der Pflegehandlungen und Ausstattung, z.B. beim Sanitärbereich, Essen, Schlafen
- ✓ Anordnung und Anzahl von Räumen mit dem Ziel Binnendifferenzierung in der Gesamtgruppe der Kinder zu ermöglichen sowie Teilhabe und Rückzug zu gewähren
- ✓ Beachtung spezifischer Versorgungsstrukturen (z.B. Sondieren) und Förderangebote (Therapieraum für Maßnahmen und Untersuchungen).
- ✓ weitere Räume für Besprechungen, erweiterte Teamstrukturen durch andere Disziplinen aus z.B. Therapie und Medizin oder auch auf das

Individuum bezogen

- ✓ Organisation von ggf. erforderlichem Sonder-Mobiliar, darauf achtend, dass die Kombinierbarkeit mit dem Standardmobiliar gewährleistet ist, um Teilhabe zu ermöglichen (z.B. Stuhl- und Tischhöhen beim Einsatz von Rollstuhl)
- ✓ Organisation von Mahlzeiten und Gestaltung von Sitzmöbeln, Tischgemeinschaft und entwicklungsgerechtes Geschirr/Besteck
- ✓ Organisation von Ruhe und Schlafmöglichkeiten

- ✓ Organisation des Außenbereichs mit Zugang zu Spielbereichen und Ermöglichung von Mobilität entsprechend der unterschiedlichen Kompetenzen

Personell

- ✓ Assistenzleistungen aus verschiedenen Disziplinen
- ✓ Stellenumfang, Koordination der Anwesenheit abgestimmt mit dem gruppenbezogenen Alltag; Informationsfluss mit Einbezug in Regelteam und Absprachen
- ✓ Vereinbarung zu Dokumentationssystemen, Beobachtungsverfahren u.ä.

Strukturell

- ✓ Verwebung des Regeltagesablaufs mit möglichen spezifischen Angeboten/Maßnahmen für die Unterstützung eines einzelnen Kindes.
- ✓ Beachtung der „Kondition des Kindes“ (aktive Phasen; ruhige Phasen) im Abgleich mit dem Rhythmus und der Alltagsstruktur am Betreuungsort KiTa.

TIPP

Die Wohlfahrtsverbände, die Behindertenverbände oder Selbsthilfeorganisationen von Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen arbeiten mit Expert/innen zur Inklusion in Regeleinrichtungen zusammen. Sie bieten Beratung zur Raumorganisation für bestimmte Behinderungen – z.T vor Ort mit einer Begehung.
Diese Angebote sind in der Regel kostenfrei.

-
- i Jasmund, Christina (2016) Inklusion in Kindertageseinrichtungen, in der Reihe Prävention in NRW, Unfallkasse NRW, Eigenverlag
 - ii Höhn, Kariane (2011) Zukunft kann man bauen – indem wir Räume bilden, die bilden, in Kercher&Höhn Loseblattsammlung KiGa2plus, Arbeitshilfe für Leitungen und Teams Wolterskluwer, Deutschland Ordnungsziffer 40.20
 - iii Höhn, Kariane&Kercher, Angelika (2009) Raumerkundungsbuch, Wolterskluwer Deutschland
 - iv Höhn, Kariane (2016) Eingewöhnung und Übergang in Krippe und Kita gestalten, Herder, Freiburg
 - v Gutknecht, Dorothee&Höhn, Kariane (2017) Essen in der Kinderkrippe, Herder, Freiburg, S.70